

„Ein Wettbewerb, der ein bisschen anders ist“

Der „**I. Internationale Carl Bechstein Klavierwettbewerb**“ findet vom 22. bis 31. März im Ruhrgebiet statt. Boris Bloch, der Künstlerische Leiter, erklärte Gregor Willmes, warum dieser Wettbewerb „ein bisschen anders“ als alle anderen ist.

Gregor Willmes Herr Professor Bloch, es gibt schon jetzt jährlich weltweit mehr als 300 Klavier-Wettbewerbe, insgesamt – da ja nicht alle im jährlichen Turnus stattfinden – sind es mehr als 500. Warum braucht die Musikwelt einen weiteren?

Boris Bloch Ich weiß, dass die Zahlen absurd hoch erscheinen. Und gerade weil es so viele Wettbewerbe sind, versinken sie in der Bedeutungslosigkeit. Auch, weil sich die meisten Wettbewerbe nicht von einander unterscheiden und nur Preisträger produzieren, die sich auch nicht unterscheiden. Aber gerade wenn man die Klagen der Veranstalter, Journalisten und des Publikums hört, dass diese Pianisten kaum ein eigenes Gesicht hätten, nicht reif genug seien, im Grunde nur ihre Werke brav einstudiert hätten, sie aber nicht wirklich gestalten könnten, dann ist es doch an der Zeit, einen Wettbewerb ins Leben zu rufen, der ein bisschen anders ist.

GW Was ist denn das Besondere am Bechstein-Wettbewerb?

BB Es gibt zwei Besonderheiten. Rein inhaltlich ist das zuerst einmal die dritte Runde, die so genannte Arbeitsprobe. Es gibt bei vielen Wettbewerben eine Kammermusikrunde. Aber man hört dabei nie, wie geprobt wird. Wir möchten die Interpreten, in diesem Fall sind das die sechs Kandidaten, welche die dritte Runde erreichen werden, bei der Arbeit mit anderen Musikern erleben. Wir möchten wissen, was sie an Konzepten mitbringen und wie sie diese vermitteln. Man kann mit einem gut einstudierten Werk eine Jury schnell blenden. In so einem Fall hingegen, wo die Kandidaten tatsächlich mit ihren Kollegen über Tempi, Artikulation, Dynamik, Balance und alle möglichen sti-

listischen Fragen sprechen müssen, ist das nicht so leicht möglich.

GW Was ist die zweite Besonderheit?

BB Dass wir bei den Juroren bewusst auf Klavier-Pädagogen verzichtet haben. Es ist verhehrend, wenn Pädagogen in der Jury sitzen. Und zwar nicht, weil diese nicht ehrlich sind. Umgekehrt: Sie sind sehr ehrlich, stehen zu ihren eigenen Schülern und möchten ihnen deshalb helfen. Und dann hören sie nicht mehr objektiv. Ich erlebe das in jeder Prüfungs-

situation in der Hochschule. Deshalb sind wir in diesen Kommissionen dann auch nur als beratende und nicht als stimmberechtigte Mitglieder tätig.

GW Sie selbst sind als Leiter der Jury nicht stimmberechtigt. Aber handelt es sich bei Andrea Bonatta und Dan Thai Son nicht um Klavier-Professoren?

BB Seitdem Andrea Bonatta Künstlerischer Leiter des Busoni-Wettbewerbes und des Busoni-Festivals geworden ist, übt er seine Tätigkeit als Professor kaum-



Foto: PR

Konzert-Tipp

9.3. Philharmonie Essen

Boris Bloch spielt bei der großen FONOFORUM-Jubiläums Gala Chopin. Karten können Sie telefonisch bestellen unter 0201/8122200 oder 0180/5959598 (12 Cent/Minute), per Fax unter 0201/8122201 oder im Internet unter www.ticket-online.de und www.philharmonie-essen.de.

CD-/DVD-Tipps

Mozart, Konzert KV 537; **Tschaikowsky**,

Konzert Nr. 3; Moskauer Philharmoniker, Gorenstein (2002); CD 301261 und DVD 301260

Liszt, Polonaise aus Tschaikowskys „Eugene Onegin“, Vallée d'Obermann, Ungarische Rhapsodie Nr. 2, Consolation Nr. 3, Un sospiro;

Schubert/Liszt, Der Wanderer, Der Müller und der Bach; **Liszt/Busoni**, Spanische Rhapsodie; Moskauer Philharmoniker, Gorenstein (2002); CD 301262

Beide bei Bohème/H'Art.

Internet

www.borisbloch.net



noch aus. Und Dang Thai Son hat nur ein paar Semester lang einen Lehrauftrag in Montreal gehabt. Andreas Groethuysen schließlich betreut in München ausschließlich eine Klavierduo-Klasse.

GW Enthalten sich nicht bei jedem Wettbewerb diejenigen Juroren der Stimme, deren eigene Schüler spielen?

BB Das stimmt: Aber die Juroren dürfen ja über alle anderen Teilnehmer abstimmen. Und es gibt keine Garantie, dass sie, um ihren Schülern zu helfen, bei den anderen womöglich taktisch werten. Wenn ich gar nicht abstimmen darf, entgehe ich dieser Gefahr.

GW Beim 1. Internationalen Beethoven-Klavierwettbewerb Bonn hat unlängst ein Pianist gewonnen, der Schüler des Jury-Vorsitzenden war. Was halten Sie davon?

BB Vielleicht hat er verdient gewonnen! Ich kenne den Pianisten nicht, kann ihn nicht beurteilen. Aber es wird eben sofort gemunkelt. Und um dem vorzubeugen, ist es sauberer, keine Pädagogen, sondern nur ausübende Musiker und Journalisten in die Jury zu berufen.

GW Der Bechstein-Wettbewerb ist insofern auch etwas Besonderes, als er den Namen eines Klavier-Fabrikanten im Namen trägt. Welche Erfahrungen haben Sie selbst mit Bechstein-Instrumenten gemacht?

BB Als ich in Moskau am Tschaikowsky-Konservatorium bei Tatiana Nikolajeva und Dmitri Bashkirov studierte, hatte ich immer Unterricht im Raum Nummer 42, wo früher der große Alexander Goldenweiser gelehrt hatte, in dem auch Rachmaninow und Skrjabin unterrichtet worden waren. Es gab dort zwei Instrumente, die noch aus diesen Zeiten stammten: ein Steinway und ein Bechstein. Diese Instrumente waren alt, aber irgendwie unsterblich. Nichts konnte ihnen etwas anhaben. Sie behielten ihre Kraft. So bin ich mit diesen beiden Flügelmarken aufgewachsen.

GW Kann Bechstein heute dem Marktführer Steinway wieder Paroli bieten?

BB Steinway ist im Moment bei Konzertflügeln ohne Konkurrenz. Und ich spiele am liebsten Steinway. Aber nichts spricht dagegen, dass für viele Repertoire-Bereiche auch ein Bechstein oder ein Bösendorfer der Richtige sein kann. Ich liebe die Vielfalt. Ich sehe kein Problem darin, dass sich auch andere Instrumente wieder auf dem Markt etablieren, wenn sie ebenso gut sind.

GW Sie haben, dem Vorbild des Sviatoslav-Richter-Wettbewerbs 2005 in Moskau folgend, kurzfristig auf eine Altersgrenze nach oben verzichtet. Warum?

BB Weil für mich diejenigen Teilnehmer von größtem Interesse sind, die nicht mehr nur intuitiv spielen. Bei einem Wunderkind – wie groß auch immer das Wunder und wie klein das Kind – kann es genauso gut passieren, dass man zwei oder drei Jahre später davon nichts mehr hört und sieht. Wenn ich hingegen einem Künstler zuhöre, der den Gefahren des Wunderkind-Daseins entkommen ist und eine gewisse Reife erlangt hat, ist das für mich äußerst faszinierend. Falls der Wettbewerb weiter existieren sollte, spricht nichts dagegen, wenn das durchschnittliche Alter der Teilnehmer zwischen 30 und 40 liegt. Denn dann sind die Teilnehmer noch nicht in die Phase gekommen, wo Zweifel aufkommen, aber sie haben die ganze intuitive Periode bereits hinter sich. Und dann ist es am interessantesten zu hören, was sie zu sagen haben.

GW So ein Wettbewerb soll doch auch eine Karriere nach sich ziehen. Ist es nicht unwahrscheinlich, dass man heutzutage noch eine Karriere machen kann, wenn man mit 40 einen Wettbewerb gewinnt?

BB Sie wissen ganz genau, wie viele hervorragende Pianisten bisher keine Möglichkeit bekommen haben, sich zu präsentieren. Vielleicht gibt man jenen eine letzte Chance, die durch irgendeinen bösen Zufall bisher im Hintergrund geblieben sind.

GW Wie alle anderen möchte sich bestimmt auch der Bechstein-Wettbewerb unter den Großen etablieren. Kann man das schaffen wenn man noch nicht so eine Tradition aufzuweisen hat wie etwa der Internationale Klavierwettbewerb in Leeds, der Königin-Elisabeth-Wettbewerb

Biographie

Boris Bloch, am 12. Februar 1951 in Odessa geboren, studierte von 1968 bis 1973 am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium bei Tatiana Nikolajeva (bis 1970) und Dmitri Bashkirov. 1972 war er Preisträger des nationalen Allunionswettbewerbs. Nachdem das Kultur-Ministerium der UdSSR aufgrund seines nicht russisch klingenden Namens seine Teilnahme am Tschaikowsky-Wettbewerb verhinderte, emigrierte er 1974 in den Westen. Dank eines Bösendorfer-Stipendiums konnte er ein Jahr bei Dieter Weber an der Wiener Musikhochschule studieren, außerdem arbeitete er mit Nikita Magalof in Genf (1976) und Wilhelm Kempff in Positano (1978).

1975 erhielt er den ersten Preis beim „Jaen International Competition“ sowie zweite Preise bei Wettbewerben in Vercelli (Vioti) und Serengo (Pozzoli). Im selben Jahr zog er nach New York, wo er aus eigener Sicht viel von den Zusammenkünften mit Alexander Edelman (einem ehemaligen Studienkollegen von Horowitz in Kiew und Freund und wichtigen Gesprächspartner von Heinrich Neuhaus) profitierte. 1976 gewann er den Ersten Preis beim „Young Concert Artists International Audition“ in New York; 1977 die Silbermedaille beim Arthur-Rubinstein-Wettbewerb in Israel, 1978 den Grand Prix beim Busoni-Wettbewerb in Bozen. 1983 sprang er für den erkrankten Claudio Arrau bei einem Konzert in der Berliner Philharmonie ein und feierte einen seiner größten Erfolge. Seit 1985 lehrt Bloch als Professor an der Folkwang-Hochschule. Von 1993 bis 95 führte er parallel als Musikalischer Leiter das Opernhaus in Odessa. Danach wendete sich wieder verstärkt dem Klavier zu.

in Brüssel, der Chopin-Wettbewerb in Warschau oder der Van-Cliburn-Wettbewerb in Texas?

BB Einer der wichtigsten Faktoren dafür ist das Sicherstellen von Auftritten nach dem Wettbewerb. Nach einem Leeds-Wettbewerb hat der Erste Preisträger wahrscheinlich 50 Engagements in der Tasche. Das können wir natürlich nicht bieten, da wir noch ganz am Anfang stehen. Aber immerhin können unsere Preisträger in den neuen Philharmonien in Dortmund und Essen, in Duisburg, mit den Bochumer Symphonikern sowie in den Bechstein-Konzertreihen spielen. Dann überlässt man es auch ein bisschen den Preisträgern, sich selbst zu behaupten und somit auch dem Wettbewerb Ehre zu machen. Nun kommt es nämlich darauf an, das Publikum und die Kritiker zu überzeugen, damit der Funke beispielsweise auch auf andere Veranstalter überspringt. Nur so kann man Karriere machen. Ich kenne auch sehr viele Wettbewerbe, wo es nichts gibt außer Geld. Dann sahen die Teilnehmer bloß ab und fahren zum nächsten Wettbewerb.

GW Sie selbst haben am Anfang Ihrer Karriere ebenfalls einige Auszeichnungen erhalten, etwa den 1. Preis bei den „Young Concert Artists International Auditions“ in New York oder die Silbermedaille beim Artur-Rubinstein-Wettbewerb in Tel Aviv, nicht zuletzt auch den Premio Busoni in Bozen. Welche Auswirkungen hatten diese Erfolge auf Ihre Karriere?

BB Die größten Auswirkungen hatte der



Gemeinsam im Einsatz für junge Pianisten: Boris Bloch, Folkwang-Hochschul-Rektor Martin Pfeffer, Bechstein-Marketing-Chefin Berenice Küpper und Michael Kaufmann, Intendant der Philharmonie Essen.

Bechstein-Wettbewerb

Mehr als 250 Pianisten aus 55 Nationen hatten sich mit Biographien und Aufnahmen um eine Teilnahme am „1. Internationalen Carl-Bechstein-Klavierwettbewerb“ beworben, 50 „Auserwählte“ werden nun zwischen dem 22. und dem 25. März in der Neuen Aula der Folkwang-Hochschule in Essen zur ersten Runde antreten und dort unter anderem als Pflichtstück ein Werk von Bach spielen. Bei der zweiten Runde vom 26. bis zum 28. März im Standort Duisburg der Folkwang-Hochschule steht unter anderem eine Beethoven-Sonate als Pflichtstück auf dem Programm. Die dritte Runde (Arbeitsprobe) findet am 29. März im Orchesterprobensaal des Konzerthauses Dortmund statt, das große Finale am 31. März in der Philharmonie Essen.

Schirmherr der Veranstaltung ist Vladimir Ashkenazy, Künstlerischer Leiter Boris Bloch. Zur Jury gehören die Journalisten Eleonore Büning (FAZ) und Wolfram Goertz (Rheinische Post, FONO FORUM), der Komponist Alexandr Tschaikowsky sowie die Pianisten Andrea Bonatta, Idil Biret, Peter Froundjian, Kirill Gerstein, Andreas Groethuysen und Dang Thai Son. Weitere Infos finden Sie im Internet unter www.bechstein-klavierwettbewerb.de.

„Das sportliche Element macht Wettbewerbe interessant“

Busoni-Wettbewerb. Weil er schon so etabliert war. Ich konnte eine Schallplatte für die Deutsche Grammophon aufnehmen, die in der Reihe „Concours“ erschienen ist. Außerdem konnte ich aufgrund dieses Preises beispielsweise in München, Berlin, Rom und Mailand spielen. Die „Young Concert Artists International Auditions“ wiederum waren wichtig für meine US-Karriere. Es folgten unter anderen Debüts in Los Angeles, New York und im Kennedy Center in Washington. Und ich konnte in Amerika mit vielen großen Sinfonieorchestern konzertieren, inklusive dem

Cleveland Orchestra mit Lorin Maazel.

GW Was macht Wettbewerbe für ein Publikum interessant, das über das reine Fachpublikum der Agenten, Veranstalter, Journalisten und Kollegen hinausgeht?

BB Das sportliche Element. Wer kommt zuerst durchs Ziel? Wer hat die besten Nerven? Wer ist der Beste? Das sind ganz menschliche Fragen. Dadurch unterscheiden sich Wettbewerbsrunden auch deutlich von Konzerten. Außerdem hört man bei den Pflichtstücken aufgrund der Vergleichsmöglichkeiten anders zu. Man kann viel klarer zu einem eigenen Urteil gelangen.

gen. Viele Musikfreunde merken erst hier, welchen Stellenwert die Interpretation einnimmt.

GW Dieser Wettbewerb findet nicht in einer einzelnen Stadt, sondern im Ruhrgebiet, einer ganzen Region, statt. Glauben Sie, dass das Publikum dem Wettbewerb folgen wird?

BB Das könnte ein Problem werden. Andererseits schreibt den Wettbewerb ja die Firma Bechstein gemeinsam mit der Folkwang-Hochschule aus. Und wir verstehen uns als die Kunsthochschule im Ruhrgebiet. Wir haben so eine ähnliche Struktur wie das Klavier-Festival Ruhr. Hier finden auch viele Konzerte in benachbarten Städten statt, und das Publikum fährt hin und her. Man kann daran erkennen, wie erfolgreich dieses Konzept aufgehen kann. ■